

18. internationales forum des jungen films berlin 1988

7

38. internationale
filmfestspiele berlin

THE TIME IS NOW – JETZT IST DIE ZEIT

Land	Deutsche Demokratische Republik 1987
Produktion	DEFA-Studio für Dokumentar- filme
Regie	Eduard Schreiber
Buch	Eduard Schreiber, Rolf Richter
Kamera	Wolfgang Dietzel
Schnitt	Viktoria Dietrich
Dramaturgie	Richard Ritterbusch
Regieassistentz	Thomas Schmidt
Ton, Mischung	Konrad Walle
Produktion	Joachim Sigmund
Musik	Henry Purcell (The Gordian Knot, Dido and Aeneas) Georg Friedrich Händel (Wassermusik op. 26)
Elektronische Musik	Eckhard Rödger
'The Time is now': Komposition	Hannes Zerbe
Text	Rolf Richter
Gesang	Etta Cameron

mit

der Übersetzerin Georgia Peet
dem Chemiker und Toxikologen Karlheinz Lohs
dem Pfarrer Jan Laser
dem Steinmetz Ralf-Peter Jeremias
dem General Hans Unterdörfel
Rosa und Jens Engelhart

Uraufführung 27. August 1987, Berlin, DDR

Format 35 mm, Farbe, 1 : 1.33

Länge 95 Minuten

Inhalt

Nach der Raketenstationierung im Herbst 1983 begeben sich die Filmemacher auf die Reise durch ihr Land, um Leute zu suchen, mit denen sie über ihre Ängste und Hoffnungen, über ihre Erfahrungen und ihren Widerstand gegen den Untergang sprechen können.

Sie finden eine ehemalige Widerstandskämpferin, einen Naturwissenschaftler, einen Steinmetz, einen General, einen Pfarrer.

Wir machten uns auf, die Zeit zu erkunden

Vier Fragen an Eduard Schreiber und Rolf Richter

Frage: THE TIME IS NOW ist ein Film, der leidenschaftlich für neue Sichten auf die Zeit und die Welt plädiert. Was hat Euch veranlaßt, einen Film zu machen, dessen Problematik weit über den politischen Alltagshorizont hinausreicht?

E. Schreiber: Unsere Beunruhigungen, unsere Ängste, unsere Hoffnungen. Tagtäglich werden wir mit einer Welt konfrontiert, die am Rande des Abgrundes steht. Viele Menschen fragen sich, was können wir tun, wie sich zur Wehr setzen, Fragen, die auch wir uns stellen. Der Film ist die Suche nach Antworten.

Frage: Was können Filme in dieser schnellebigen Zeit bewirken, noch dazu bei einem Thema wie dem der Abrüstung, wo viele den Eindruck haben, daß sie nicht in die Entscheidungsprozesse eingreifen können?

R. Richter: Die Vorbereitung auf den Frieden vollzieht sich nicht nur in den Abrüstungsverhandlungen, sondern bezieht sich auf unsere Art zu leben, auf unsere Fähigkeit, die Widersprüche zu sehen und damit umzugehen. Es geht auch um eine Veränderung des Alltags, des Umgangs miteinander, um eine Entdeckung menschlicher Kreativität auf der Basis sozialer Gerechtigkeit. Dieses Lernen des Friedens, ein Vorgang, der ja die Menschheit insgesamt betrifft, bedeutet eine Veränderung unseres Lebens, unseres Zusammenlebens, um zu überleben. Dabei geht es um den Gewinn an Menschlichkeit, um eine neue Art der Selbstverwirklichung. Wir stehen da noch am Anfang, aber auch schon, bedenkt man die Zeit, die wir noch haben, mittendrin. Gerade in unserer schnellebigen Zeit muß man über das Eigentliche sprechen, dann kann man hoffen, nicht so schnell in Vergessenheit zu geraten.

Frage: Eine der Stärken des Films ist neben der persönlichen Sicht auf die Problematik auch ihre formale Gestaltung mit den Mitteln des Films. Sollte man im Dokumentarfilm nicht häufiger mit solchen Mitteln arbeiten?

E. Schreiber: Das sollte nicht verallgemeinert werden. Die Wahl der künstlerischen Mittel hängt nicht allein nur vom Inhalt ab, sondern auch vom Temperament, den Erfahrungen und der schöpferischen Beweglichkeit der Macher. Für eine sehr persönliche Botschaft finden sich immer Worte, auch wenn es manchmal Worte sind, die aus dem Gebrauch zu kommen scheinen.

Frage: Derzeit sind Filme zur globalen Problematik recht selten. Muß Kunst – also auch der Film – bei der Reflexion existentieller Entscheidungssituationen der Menschheit nicht eine größere Rolle spielen?

R. Richter: So sollte es sein. Aber meist erwartet man dies nicht vom Film. Filme sollen unterhalten, Spaß machen. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber nicht alle Geschichten, nicht alle Gedanken über unsere Welt kann man als leichtes Vergnügen servieren.

Manchmal muß man innehalten und konzentriert überlegen, genau auf seine Gefühle hören und für die Gefühle einen Ausdruck finden, der nicht abgebraucht ist: Bilder, die unserer komplizierten Zeit nicht ausweichen oder bunt vernebelt werden. Schon gar nicht, wenn über die Fragen unserer Existenz, des Überlebens nachgedacht wird. Wenn man so vorgeht, kann Kunst Mut machen, sich den realen Aufgaben zu stellen. Sie kann die Sehnsucht befördern, nach notwendigen Lösungen zu suchen, weil gerade Kunst spielerisch, also menschlich ist, mit dem Unbewältigten

